

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 16 (1943-1944)

Heft: 5

Rubrik: Le home d'enfants = Das Kinderheim = L'asilo infantile privato

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Du sagtest mir, lieber Freund, daß der Film über die „Biene Maja“, der aus einem öffentlichen Leiharchiv erhältlich ist, von einer Anzahl Lehrer — wohl mehr Lehrerinnen — den Kindern häufig gezeigt werde und daß es daher schwer sei, ihn nicht in das Schularchiv aufzunehmen. Ist es aber so, daß die gut geschriebene Erzählung von Bonsels mehr gefühlsmäßig arbeitende Lehrer, die sich noch keine Gedanken über das soeben Gesagte gemacht haben, verleitet, nach der Erzählung auch den Film zu zeigen, und dabei manches Unzuträgliche zu übersehen. Die Kinder sehen aber viel genauer und empfinden natürlicher als der Erwachsene, der durch die Vielfalt der einströmenden Eindrücke des Lebens abgestumpft ist. Unser unvergeßlicher Ernst Bühler hat einmal in einer Lehrerversammlung mit einer Schulklasse eine Unterrichtsstunde mit Film gehalten. In der nachfolgenden Aussprache behaupteten einige Lehrer, daß die Schüler bei der unterrichtlichen Behandlung Tatsachen erwähnten, die der Film nicht gezeigt hätte und sie waren bei der nochmaligen Vorführung des Filmes nicht wenig erstaunt, daß alles haargenau im Film zu sehen war.

Weiter ist zu bedenken, daß bei einem neuen Unterrichtsmittel auch bei der besten Absicht und verantwortungsbewußten Grundhaltung des Lehrers dem Anfänger im Filmunterricht Mißgriffe unterlaufen, die er nicht sofort bemerkt. Wir alle, die wir uns schon länger mit dem Unterrichtsfilm beschäftigen, wissen ja, daß ein guter Kulturfilm, der uns im Lichtspieltheater einen ausgezeichneten Eindruck macht, sich bei der Auswertung im Unterricht als sehr wenig lohnend erweist, weil die Bedingungen und Voraussetzungen des

Unterrichts ganz andere sind, als diejenigen der unterhaltenden Belehrung im Lichtspielhaus.

Es scheint mir also, daß es für den im Filmunterricht erfahrenen Leiter eines Schularchives und für die ihm bei der Auswahl der Filme mithelfenden Lehrer geradezu eine Pflicht ist, durch Nichtaufnahme derartiger Filme zu zeigen, daß sie etwas enthalten, was der Jugendbildung nicht zuträglich ist, damit dadurch auch die Anfänger im Filmunterricht vor Mißgriffen bewahrt bleiben. Es gibt eben Fälle, wo nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer noch erzogen werden müssen. Zu diesen Fällen gehört auch der Unterricht am Film. Es ist daher eine der dringendsten Aufgaben, die wir Leiter von Schulfilmarchiven zu erfüllen haben, dahin zu wirken, daß auch in der Lehrerausbildung dem Lichtbild und Film sein zugehöriger Platz im Bildungsplane und in den Uebungen eingeräumt wird, wie dies im Basler Lehrerseminar schon in vorbildlicher Weise geschieht.

Lieber Freund, Du nimmst es mir nicht übel, daß ich, der ich mich schon mehr als 30 Jahre mit dem Unterrichtsfilm beschäftige, in meinen Zeilen auch einige Belehrungen einflechte, deren Du nicht mehr bedarfst, aber ich mußte den ganzen Komplex einmal abreagieren, damit er mir meinen guten Schlaf nicht mehr stört. Auch hoffe ich, daß meine bald dahinschwindenden Erfahrungen so noch anderen nützlich sein können.

Mit herzlichem GruÙe

Dein Ernst Rüst.



LE HOME D'ENFANTS

Das Kinderheim

L'ASILO INFANTILE PRIVATO

Mitteilungen des Verbandes schweizerischer Kinderheime

Verantwortliche Redaktion: Frä. Helene Kopp, Ebnet-Kappel, Tel. 7 21 23. Nachdruck nur mit Zustimmung der Red. gestattet
Sekretariat: Dr. H. R. Schiller, St. Peterstrasse 10, Zürich 1, Tel. 7 21 16, Postcheck VIII 25510

Wie bereiten wir unsere Kinder vor auf den ersten August?

Daß Schweizerkinder Schweizer sind, Schweizer sein wollen, Schweizer werden wollen, ist selbstverständlich, besonders heute. Wie aber stehts mit ihrem Denken, Fühlen, Wollen und Tun, wenn sie die Kinderschuhe austreten?

Schon als Kinder erleben sie da und dort Einbrüche in diese Selbstverständlichkeit. Sie hören die — oft nicht so ernst gemeinten, von ihnen aber ernst genommenen — „Sprüche“ eines Vaters, Veters oder Nachbarn. Murrend rückt der Bruder ein. Polternd schmeißt der Knecht nach der Entlassung seinen Sack in die Ecke. Einer flucht, wenn der Weibel sich zeigt oder der Steuerzettel ins Haus fliegt. Ein älterer Kamerad zerbricht sich den Kopf, wie er sich einem weitem Mehr-Anbau entziehen könnte...

Vielleicht schon während der Schulzeit, spätestens aber gleich nachher ergeben sich für den Jugendlichen erste unangenehme Begegnungen mit

dem Staat: Gebote und Verbote, die seinem Jugendübermut Schranken setzen. Ihnen kann er sich nicht immer mehr so leicht entziehen wie dem, was Vater und Lehrer verlangten. Und bald tauchen sie auf, die Enttäuschungen, eine nach der andern: meist Zerstörung von Illusionen, von hochgespannten, wohl überspannten Erwartungen (enttäuscht wird, wer sich täuschte oder täuschen ließ). Dazu gesellt sich die Wirkung fremder Propaganda, der Zauber fremder Leistungen, die ins Maßlose aufgebauscht wurden.

Darum erhält wachsende Bedeutung jedes Bestreben, das sich mit der nationalen Erziehung der Jugendlichen — und sogar der Erwachsenen befaßt. Das große Hindernis auf dem Wege zur Volksgemeinschaft sind ja unsere Ich-süchte. Wer nur an sich persönlich denkt, höchstens an seine Familie und seinen Beruf, der ist kein Schweizer. Seien wir noch so gut ausgebildet, vorgebildet und

fortgebildet in dem, was uns Verdienst verschafft: — zum Dienst am Volk und Staat sind wir nicht erzogen, noch nicht einmal am Ende des vierten Kriegsjahres.

Die heute aufwachsenden Buben und Mädchen dürfen das „All' dir geweiht“ nicht nur gedankenlos nachplappern oder hinausbrüllen. Mit dem Herzen müssen sie es singen können, bereit, mit der Hand es auszuführen. Was können wir dazu beitragen, wir die Eltern und Erzieher?

Mit vollem Recht wehren sich ernste Schweizer gegen alles Verlogene und nur Stimmungsmäßige in der Feier des ersten August, wie auch der übrigen Feste. Für viele andere aber sind Feste und Feiern auch heute noch die besten, ja fast einzigen Gelegenheiten zur Stärkung des vaterländischen Sinnes. Die ernste Zeit hat viele Aeltere wohl zu einer etwas weniger nüchternen Einstellung gebracht. Sie wenden sich nicht mehr ab von der ganzen Feier, weil sie die hohle Phrase ablehnen; wohl aber mühen sie sich, dem Wort innere Kraft zu geben und wirklich zu empfinden, was sie bekennen, mag es oft auch schwer fallen.

Indessen das Erwachen am zweiten August beim Blick auf selbstsüchtige Landsleute, auf die Gegenpartei, auf die andere Konfession, auf widrige Beamte, bringt trotzdem oft einen schweren Katzenjammer. Rührt das nicht davon her, daß wir am ersten August zu sehr vom „Vaterland“ als einer Gesamtheit reden, ohne sie sich uns wirklichkeitsgetreu in ihren wesentlichen Teilen und Merkmalen vorzustellen? Am Tage nachher aber leben wir wieder in den Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten des Alltags!

Das Gleiche gilt von unserer Erziehung der Buben und Mädchen zu Volk und Staat. Ist es nicht leicht, den Sinn für das „Vaterland“ zu wecken, wenn es wie eine nebelhafte, geheimnisvolle Größe vor uns steht? (Es fällt uns ja auch nicht schwer, eine Kampf Stimmung im allgemeinen gegen den Feind „Alkohol“ hervorzulocken — solange wir Most, Bier, Wein und Schnaps unangestastet lassen!)

Aus diesem Grunde führte in den letzten Jahrzehnten auch der Geschichtsunterricht nicht immer zu einer starken Hingabe an die Aufgabe, die uns Volk und Staat stellen. Für die „alten“ Eidgenossen hast du ein Kind schnell begeistert, ja. Aber einen Erwachsenen für die heutigen? Was sind sie, die „lieben Landsleute“? Hör! Konkurrenten, die sich unlauteren Wettbewerb zuschuldenkommen lassen! Kunden, die nichts als markten! Lieferanten, die unverschämt verlangen! Beamte, die auf Paragraphen und Reglementen herumreiten! Hausgenossen, die uns die gemeinsame Waschküche schmutzig hinterlassen! Arbeiter, die nie zufrieden sind mit ihrem Lohn! Angestellte, die nichts leisten! Arbeitgeber, die sich auf unsere Kosten bereichern! Lehrer, die das ganze Jahr Ferien haben! Professoren ohne Berührung mit der Wirklichkeit! Künstler, die nichts tun! Amtspersonen, die uns „knoten“! Offiziere, die zweiter Klasse fahren...!

Das ist die Gegenwart! Wie soll sich ein Junger daran freuen können, wenn er sie von dieser Seite dargestellt erhält, zuletzt sie gar selbst auf diese Weise kennen lernt?

Wir haben allen Grund, unsern Kindern auch von der andern Sorte unserer Landsleute zu erzählen und sie ihnen auch zu zeigen, die hingeben-

den Schweizer. Das ist ein falscher und abgelebter Realismus, der nur das Häßliche sieht und darstellt. Wer auch nur mit ein bißchen offenen Augen die Schweiz erforscht hat, kennt ja unzählige Schweizer mit idealem Sinn und großer Hingabe ans Ganze. Es gibt keinen Tag, der uns nicht neue feine Schweizer offenbart, in allen Ständen. Welche Freude! Das ist die schöne Gegenwart. Zeigen wir sie unsern Kindern! Oeffnen wir ihnen den Blick dafür!

Noch mehr aber als nach der Gegenwart fragt der junge Mensch nach der Zukunft, nach seiner Zukunft. Ist es zu verwundern, wenn er heute nicht auf seine Rechnung kommt? Ungern mag er die unangenehme Gegenwart inkaufnehmen, wenn man ihm etwa davon erzählt, wie furchtbar es außerhalb der Grenzen aussieht (falls er uns glaubt, was wir ihm davon berichten!) — Aber die Zukunft? Wo ist Platz für einen Kleinstaat wie die Schweiz in allen diesen Großraum-Plänen und Weltsystemen? Wo Platz für ihn, den einzelnen Schweizer, solange unser Land nicht einem der riesigen Machtblöcke angehört?

Anstatt vieler Klagelieder über eine schlimme Gegenwart und eine noch schlimmere Zukunft, brauchen unsere jungen Schweizer die Begegnung mit einem starken Glauben an die Zukunft der Schweiz. Wir haben ihnen freilich keine „Crèmeschnitten“-Zukunft zu versprechen! Nein, eine Zukunft mit einem Uebermaß von Aufgaben, Hindernissen, Schwierigkeiten! Sollte es uns so schwer fallen, unsere gesunden Buben und Mädchen zu begeistern für ein schwereres Leben? für ein Leben in Gefahr?

Mögen sich die Alten noch so sehr vom „Sicherheits-Ideal“ leiten lassen: — die Jungen müssen bereit sein (— und sie sind es natürlicherweise, wenn wir sie mit unserem Sicherheits-Ideal noch nicht angekränkt haben —) in eine unsichere, gefährvolle Zukunft hinein zu schreiten und dort ihren Mann zu stellen.

Kinder, die den Existenzkampf ihrer Eltern miterleben, werden sich ihren eigenen Kampf ums Dasein nicht allzu leicht ausmalen. Sie müssen heute schon erfassen: „Ueber dem Anspruch des Einzelnen auf einen Platz an der Sonne steht der Anspruch des Volkes auf ihn.“

Verwöhnte Kinder aber (verwöhnte Kinder der Reichen und auch verwöhnte Kinder in den „untern“ Schichten der Bevölkerung), von denen man alle Sorgen fernhalten wollte, die haben es im Leben ganz besonders schwer. Sie müssen ja beides erst noch ganz frisch lernen: den Kampf für das Eigene wie den für das Ganze.

Zweifelnd und mutlos fragen wir Erwachsenen uns oft: „Ist nicht bald Schluß mit dem Krieg?“ Neugierig oder ängstlich wundern wir wohl: „Wer gewinnt?“ Kleingläubig sorgen wir: „Wie wird uns der Sieger behandeln?“

Auf diese Fragen gibt es keine Antwort. Besser, wir stellen sie gar nicht! Mögen die möglichen Sieger noch so viel von ihren Nachkriegs-Zielen reden; mag es ihnen dabei noch so ernst sein: — es wird doch alles ganz anders herauskommen, als irgend einer von ihnen — oder von uns es sich vorstellen kann. Ganz falsch aber wäre es, wollten wir aufhören, uns für die Zukunft vorzubereiten. Es gibt Dinge, auf die sich heute schon eine ganz eindeutige Antwort geben läßt. Sicher ist: Mag siegen,

wer will, die Zukunft wird in allen Völkern und Staaten dem Einzelnen eine größere Verpflichtung gegenüber den Andern und vor allem gegenüber dem Ganzen auferlegen. Außerdem wird sie eine Umgestaltung der Begriffe von Freiheit und Ordnung verlangen. (Hoffentlich im Sinne einer Schärfung, Klärung und Vertiefung.) Nur dann aber werden wir bei den kommenden Entscheidungen mitreden und mitraten können, wenn wir es mit allen unsern Kräften wollen, heute schon.

Was in zehn Jahren ein rechter Schweizer sein will, muß sich jetzt schon auf eine stärkere Einordnung ins Ganze trainieren und Kräfte dafür sammeln. Heute besteht große Gefahr, daß diese Einordnung das Aufgehen des Einzelnen in die Masse bedeute. Der schweizerische Weg ist klar: Eid-Genossenschaft. Nur starke Einzelne können eine starke Gemeinschaft bilden. Wo gäbe es bessere Gelegenheit, das in der Tat zu lernen als in einer großen Familie und in einem gut geführten Kinderheim?

Wer in zwanzig Jahren als Gemeinderat oder auch als einfacher Bürger die Schweiz des Jahres 1963 mitgestalten helfen soll und will, muß schon in den Bubenhosen erfassen: „Niemand wird ein Meister, der nicht zu dienen versteht.“ — (Wer als Erwachsener heute einen gehörigen Einblick in gewisse Aufgaben der Allgemeinheit auf ganz praktischen Gebieten tun will, greife u. a. zum „Zwischenbericht“ des Delegierten für Arbeitsbeschaffung*) oder zur Zusammenfassung der Vorträge und Berichte von Fritz Wahlen: „Unser Boden heute und morgen“**).

Dieser Blick auf ganz bestimmte praktische Arbeiten ist unerläßlich, wenn wir uns nicht in Zukunftspantastien und phantastereien verlieren wollen, ins Uferlose und Nebelhafte. Lassen wir uns von Einbildungen leiten, dann gibts nur — früher oder später — ein schmerzliches Erwachen. Deswegen müssen wir den Heranwachsenden helfen, die Kräfte alle kennen zu lernen, die in unserm Volke wirksam sind, heute. Wir kennen unser Volk und seine verschiedenen Teile viel zu wenig. Gewiß ist es schön, wenn wir ausziehen, um unsere Heimat anzuschauen. Gar zu leicht aber bleiben wir stehen beim Anschauen der Gegend. Wir brauchen aber eine eingehende Kenntnis der Nöte und Schwierigkeiten der verschiedenen Volksgruppen, möglichst aller Volksgruppen. In einigen Kompagnien unserer Armee wurde letzthin ein packender Anschauungsunterricht zur gegenseitigen Kenntnis der Klassen und Berufe durchgeführt. Als die Bauern so recht in die Lebensweise ihrer Kameraden, der Arbeiter, hineingeblickt hatten, kamen sie zum gleichen Schluß wie die Arbeiter, die mit den Müttern ihrer Kameraden, der Bauern, vertraut gemacht waren: „Wir habens eigentlich doch noch besser.“ Für unsere Kinder aber noch wichtiger als diese immerhin selbstsüchtige Zufriedenheit wird sein das Verständnis davon, wie sehr das Ganze von der Arbeit aller lebt und alle von der Arbeit des Ganzen.

Damit haben wir auch den Standort gefunden für die Schweizer Vergangenheit. Nicht Geschichte als Schulfach! Wohl aber die Frage: „Wie haben sich unsere Väter in schwierigen Lagen zu rechtgefunden?“ Es ist, wie wenn ein Sohn in

schwieriger Lage seinen Vater fragt: „Was meinst du dazu?“ Warum warten wir Aeltern nicht, bis unsere Jungen mit dieser Frage zu uns kommen? Es würde mehr nützen als die guten Räte, die wir ihnen zur Zeit und zur Unzeit aufdrängen!

Was ist am fruchtbarsten für die Erziehung zu Volk und Staat, der Blick auf die Gründer und längst dahingesunkene Heldenzeit der Eidgenossenschaft, oder der auf die jüngste Vergangenheit? Ich antworte mit der Gegenfrage: „Haben wir nicht die Gründer- und Heldenzeit etwas zu Tode geritten? Und lassen wir nicht unsere Kinder sozusagen ganz im Dunkeln über die für sie wichtigste Zeit, die Entstehung und Entwicklung der modernen Schweiz? Wie viel könnten wir erzählen von den Männern und Frauen, die unsere Eisenbahnen und den Luftverkehr, die unsere Industrie und die moderne Landwirtschaft aufgebaut haben? Und von denen, die das innere unseres staatlichen Lebens so gestalten halfen, wie wir es heute erleben? — Was gilt, wenn wir das tun, werden wir nicht mehr so oft den Jammer hören, wie unfruchtbar aller Geschichtsunterricht sei!

Das Wichtigste von allem aber bleibt im Blick auf Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit die eigene Betätigung. Nicht nur erzählen, nicht nur anschauen, nicht nur singen — tun! Je mehr es uns gelingt, die Kinder zur Arbeit für das Ganze zu begeistern, wirklich zu begeistern: — daß sie ihren Landdienst mit Freude leisten; daß sie jede Gelegenheit zur Hilfe ergreifen — desto besser erziehen wir sie wirklich zu Volk und Staat. Daß sie dabei die Opfer des Krieges innerhalb unserer Grenzen und außerhalb nicht vergessen! Ein Volk muß an sich selbst denken, gewiß! Allein: ein Volk, das nur an sich selbst denkt, geht an dem zugrunde, was man den *sacro egoismo* nannte. Dies Wort müssen wir in seinem ganzen Widerspruch erleben.

Auf alle diese Dinge wollen wir uns besinnen, wenn wir unsere Augustfeier für die Kinder vorbereiten. Der Tag selbst soll ein Tag der Freude sein. Die größte Freude wird freilich nicht bloß in Lampions, Fackeln und Feuern liegen, sondern in irgend einer kleinen Handlung, so wie C. F. Meyer es uns nahelegt:

Was kann ich für die Heimat tun?
Ein kleines, stilles Leuchten.

Fritz Wartenweiler.

Verbandsnachrichten

Beantwortung kriegswirtschaftlicher Fragen

Die Eidg. Zentralstelle für Kriegswirtschaft hat einen Briefkastendienst eingerichtet, der dem Publikum zur Verfügung steht. Anfragen aus dem Publikum über kriegswirtschaftliche Fragen (also auch Ernährungsfragen) werden entweder durch Radio, jeweilen Mittwoch zwischen 19 Uhr 15 und 19 Uhr 30, oder — wenn es sich um spezielle Fälle handelt — schriftlich beantwortet.

Wir empfehlen unsern Mitgliedern, diese wöchentlichen Radioaufklärungen anzuhören. Sollten Fragen zur Beantwortung vorgelegt werden, bitten wir, dies über unser Sekretariat zu tun.

Neuaufnahme in den Verband

Clinique pour enfants et jeunes filles „La Nichée“
Monsieur K. Graf-Frutiger, Leysin.

*) Zu beziehen durch das Kriegswirtschaftsamt Bern

**) Atlantis Verlag Zürich